

#nachgefragt – das Podcastformat des Genderblogs

Folge 2: Berliner Solidaritäten mit Maisha Auma und Yumin Li

Skript

Geräuschkulisse: Papierball wird zerknüllt und fällt zu Boden, Bass- und Glitch-Sounds, Stimme aus dem Off:

#nachgefragt – das Podcastformat des Genderblogs. Ein Ort um im transdisziplinären Forschungsfeld der Gender Studies an der Humboldt-Universität zu Berlin der ein oder anderen Randnotiz nachzuspüren, abseits von Stift und Papier. Hier reden wir mit Akteur*innen des Forschungsfeldes und verpacken Denkbewegungen in einer Pausenprise Gesprächsfetzen.

Diesmal hat nachgefragt: Yumin Li

Yumin Li:

Der diesjährige Wissenschaftstag #4GenderStudies trägt das Motto "Berliner Solidaritäten". Wir vom Gender-Podcast freuen uns, dass wir Prof. Maisha Auma für dieses Thema gewinnen können. Die Erziehungswissenschaftlerin und Geschlechterforscherin nimmt die erste Audre Lorde-Gastprofessur der Berlin University Alliance seit diesem Wintersemester wahr. Die Gastprofessur nimmt sich vor, die postmigrantische Stadtgesellschaft in den Berliner Wissenschaftsraum zu bringen. Ich könnte mir für den Anlass des Wissenschaftstags keine geeignetere Gesprächspartnerin vorstellen und freue mich nun, Prof. Maisha Auma begrüßen zu können. Hallo!

Maisha Auma:

Hallo Yumin.

Yumin Li:

Hallo Maisha, schön, dich zu hören!

Maisha Auma:

Danke für die Einladung.

Yumin Li:

Ja, genau, ich freu mich total und ich hatte ja schon gesagt, ich interessiere mich jetzt im Kontext des Wissenschaftstages für das Thema Berliner Solidaritäten und du befasst dich ja auch viel mit dem Konzept der Postmigration und beziehst das auf die postmigrantische Uni. Wie ist denn so deine Vision für eine postmigrantische Universität?

Maisha Auma:

Ich würde gern damit einsteigen, dass wir in einer hyperdiversen postmigrantischen Gegenwart leben, in einer ehemaligen Kolonialmetropole, in Berlin, und dass deswegen die Wissenschaft das auch spiegeln muss, also postmigrantische Gesellschaft equals postmigrantische Wissenschaft. Ich glaube, dass das meine Vision in a nutshell, also die kurze Fassung von meiner Vision ist. Und darüber hinaus, oder, dahinter steht die Vision, dass Gruppen, die historisch exkludiert worden sind, also Gruppen, die wenig soziale Macht haben, dass diese Gruppen die Möglichkeit haben, sich gespiegelt zu sehen in den Institutionen der Gesellschaft. Das ist glaube ich die erste Bedeutungslinie, die für mich wichtig ist.

Yumin Li:

Und was könnte das konkret heißen für die Berlin University Alliance, also in welcher Pflicht siehst du sie hier vielleicht auch, das umzusetzen?

Maisha Auma:

Für die Berliner University Alliance bedeutet das dreierlei aus meiner Sicht, also mit der Audre Lorde-Guestchair für Intersectional Diversity Studies sind drei Dimensionen verbunden. Die erste Dimension ist Institutional Diversity, also die Institutionalisierung von Diversitätsgerechtigkeit und zwar analog zum Konzept der Institutionalisierung von Geschlechtergerechtigkeit / Gender Mainstreaming, also diese eigene Konzeption, die vor über 20 Jahren EU-weit eingeführt wurde. Und die zweite Ebene betrifft die Forschung, die intersektionale Diversitätsforschung in einem hyperdiversen Wissenschaftsraum. Und die dritte Ebene ist dann die Rolle von Diversitätsstudien für die Lehre. Also, wie gehen Inhalte der Diversity Studies und Gender Studies in die Lehre ein? Und nachdem ich das gesagt hab, ist es für die Berlin University Alliance auf jeden Fall wichtig, sich mit der Institutionalisierung von Ungerechtigkeit, also mit der Institutionalisierung von Privilegierung umzugehen, weil wenn ich hier jetzt Sara Ahmed zitieren darf, ihre Studie von 2012 "On Being Included - Racism and Diversity in Institutional Life", dann geht sie davon aus, dass, um institutionelle Diversität müssen wir uns eben mit Institutional Whiteness auseinandersetzen, also mit Systems of Advantage, mit Privilegierungen, mit der Geschichte von Privilegierungen müssen wir uns auseinandersetzen, wenn wir Institutionalisierung von Diversität erreichen wollen. Und – um das abzuschließen – das ist natürlich dann auch für Diversitätsforschung wichtig, dass es einer machtkritischen Fundierung bedarf.

Yumin Li:

Ja, vielen Dank! Hast du denn dafür auch nochmal ein konkretes Beispiel, an dem wir das näher verstehen können? Also, wo siehst du konkret Beispiele an der Universität oder an den Universitäten hier in Berlin für diese Form von Asymmetrien, die du kritisierst?

Maisha Auma:

Ja, ich kann das gerne konkret machen. Und zwar, in Anknüpfung an Zukunftstrends, an Emerging Fields, an neu entstehende Forschungsfelder. Also erstmal von den gesellschaftspolitischen Transformationen her sind die Themen Dekolonisierung und Dekolonialität und auch das Thema Black Studies und Verankerung von intersektionalen rassismuskritischen Forschungsthemen die uns unter den Nägeln brennen. Das ist für Berlin, ja, wie soll man das denn nennen, eine interessante Situation beziehungsweise ein Transformationsmoment weil Berlin sich als einziges Bundesland im Rahmen der UN-Dekade für Menschen afrikanischer Herkunft, dazu – und das in der outgoing Koalition von 2016 und dann jetzt in der neuen Koalitionsvereinbarung, die druckfrisch ist, ich glaube, noch von dieser Woche, ich glaube, Anfang der Woche, ist die Koalitionsvereinbarung verabschiedet worden – dieser Schwerpunkt UN-Dekade ist in beiden Koalitionsvereinbarungen drin. Was steckt dahinter? Die zwei UN-Hauptziele für Menschen afrikanischer Herkunft 2015-2024 sind einmal die Gleichstellung von Menschen afrikanischer Herkunft, Gleichstellung von afrodiasporischen Menschen und der Abbau von Anti-Schwarzem-Rassismus. Und dieses Jahr, im August, am 16. August 2021 wurde ein Maßnahmenkatalog vom Abgeordnetenhaus Berlin, vom Berliner Parlament, verabschiedet, und darin ist ein Maßnahmenkatalog des Berliner Senats und dann direkt im Anschluss ein zivilgesellschaftlicher Maßnahmenkatalog. Und da steht drin, dass die Gleichstellung von afrodiasporischen Wissenschaftler*innen eine wichtige Aufgabe ist und, dass es wichtig ist, dieses Feld von Intersectional Black Studies mit Masterstudiengängen und auch mit Lehrstuhl zu unterstützen. Um das abzuschließen, um das andere Zukunftsthema und das andere Emerging Field auch anzudeuten, die outgoing Berliner Regierungskoalition hat die Gesamtstrategie "Decolonize Berlin" auch verankert und das ist auch in der neuen Koalitionsvereinbarung verankert, nämlich, dass Berlin die Verantwortung übernimmt für ihre koloniale Vergangenheit. Und damit ist auch verbunden, das Vorhaben – in dem gleichen Maßnahmenkatalog – einen Lehrstuhl einzurichten, für postkoloniales Erinnern und weitergehend wäre es, tatsächlich über weitere Institutionalisierungsschritte nachzudenken für postkoloniales Erinnern. Nachdem ich das jetzt angedeutet habe auf der gesellschaftspolitischen Ebene, würde das jetzt heißen für die Berlin University Alliance, zu der die vier Berliner Universitäten, die TU, die HU, die FU und Charité/Universitätsmedizin und dort nochmal spezifisch die vier Gender Studies-Zentren von diesen vier Universitäten, es würde heißen, dass diese vier Universitäten, die Berlin University Alliance, als Dach, als Forschungsraum systematisiert diese beiden Forschungsfelder vorantreiben könnte, und nicht die Ereignisse sozusagen abwartet, dass diese Forschungsfelder irgendwo verankert werden, sondern einen Plan dafür haben könnte, und ich finde, dass der beste Punkt, um das zu verankern, die Diversity- und Gender-Equality-Netzwerke wären.

Yumin Li:

Ja, vielen Dank, also für diese sehr konkrete Vertiefung was Solidarität bedeuten könnte an der Berlin University Alliance. Was denkst du denn, wie können sich die Gender Studies der Berliner Universitäten dazu denn verhalten, wie könnte hier noch eine Solidarität aufgebaut oder noch mehr verstärkt werden?

Maisha Auma:

Für die Gender Studies-Zentren sind glaube ich zwei Sachen wichtig. Also einmal sind wir nach der pandemiebedingten hohen Aufmerksamkeit für die #BlackLivesMatter-movement im letzten Jahr und auch im Nachfeld von der Tötung, der öffentlichen Tötung von George Floyd und der Verbreitung auf Social Media durch die 17-jährige Darnella Frazier sind wir an einem Punkt, an dem wir eine rassismuskritische Gesellschaft in Deutschland thematisieren und auch diese Gesellschaft in greifbarer Nähe erschien im letzten Jahr. Jetzt ist die Newscycle vorbei, jetzt sind wir irgendwie ein Jahr weiter in der Geschichtsschreibung vorangeschritten oder in der Gegenwartsschreibung und das Thema brennt nicht mehr so stark auf der gesellschaftlichen Plattform unter den Nägeln. Aber die von uns, die intersektional-rassismuskritisch arbeiten, für uns bleibt dieses Thema weiterhin aktuell. Und ich glaube da, da sind die Gender Studies als machtkritische Wissenschaftsorte der Ort, an dem wir diese Arbeit eben weiterhin, auch wenn sie nicht mehr öffentlich breit diskutiert wird, vorantreiben und vertiefen können. Also, das würde ich als solidarische Arbeit verstehen, den gesellschaftlichen Wissensstand zu Anti-Schwarzem-Rassismus im Spezifischen und zu Rassismus im Allgemeinen zu forcieren und auch zu fundieren. Und dann zweitens wäre es nochmal wichtig für die Gender Studies Zentren, ihr institutionelles Wissen – also die Gender Studies haben vor 30 Jahre etwa die ersten Schritte der Institutionalisierung dieses Wissenschaftsansatzes und des Wissenschaftsfeldes begonnen – und davon können intersektionale rassismuskritische Studien im Allgemeinen und Intersectional Black Studies im Spezifischen lernen. Und ich glaube, dass da Kooperationen nötig sind, ich glaube eine schwierige Situation oder eine nicht zufriedenstellende Situation wäre, wenn die neuen Masterstudiengänge oder Lehrstühle zu postkolonialem Erinnern und auch zu Black Studies verstreut und ohne Systematisierung irgendwo verankert würden, besser wäre es, wenn wir von den Gender Studies lernen können, und diese Studien als Zentren, also als fokussierte Zentren, als fokussierte Studien, Institutionalisieren können. Also da wäre sozusagen dialogische Begleitung, flankierende Begleitung von der beginnenden Institutionalisierung wichtig. Da könnten die Gender Studies eine beratende Funktion übernehmen.

Yumin Li:

Toll, Maisha, das finde ich eine total klare, auch institutionelle Einordnung, wie das verbessert werden kann oder irgendwie noch mehr institutionalisiert werden kann, die Black Studies an den Universitäten, total interessant und eben ja, auch mit der Einrichtung dieser Audre Lorde-Gastprofessur ja auch schon mal ein ganz wichtiger Schritt. Vielen Dank, liebe Maisha für diese wichtigen Impulse und auch allgemein für dieses anregende Gespräch.

Maisha Auma:

Dürfte ich noch einen Impuls hinzufügen?

Yumin Li:

Ja, auf jeden Fall!

Maisha Auma:

Was mir noch auf dem Herzen liegt ist die ganze Debatte über die Wissenschaftsfreiheit. Und ich finde es auch, das ist auch ein Thema, was für die Solidarisierung und auch für Berliner Solidaritäten ein Thema ist, wo Gestaltungsspielraum oder vielleicht sogar Gestaltungsdruck besteht. Vor einem Jahr hatte ich zu dem Aktions- und Wissenschaftstag #4GenderStudies ein Interview im Tagesspiegel gegeben und im Nachgang dieses Interviews ist eine, ja bin ich angegriffen worden, da sind rechtspopulistische Akteur*innen vor allem auf Social Media auf dieses Interview aufmerksam geworden und haben mir vorgeworfen, dass ich Rassismus gegen weiße Menschen schüren würde. Für mich war erstmal, ich war erstmal geschockt und auch angesichts der Formen von Anti-Schwarzem Rassismus, die damit verbunden waren, also hier haben sich sozusagen anti-feministische Angriffe und anti-Schwarze Angriffe intersektional miteinander verbunden, und dann ist aber etwas sehr spannendes passiert am Anfang dieses Jahres 2021, nämlich dass - für mich sehr überwältigend - sehr viele solidarisierende Artikulationen und Aktionen vor allem im Rahmen von den Gender Studies vor allem aus dem Berliner Raum entstanden sind aber auch bundesweit entstanden sind. Und ich habe angefangen, stärker über diese Situation nachzudenken, was es heißt, die Person zu sein, dessen Körper, weil, es ist die erste Meme von mir erstellt worden, ich wollte immer, dass eine Meme von mir erstellt wird, ich wusste nicht, dass die erste Meme, die von mir entsteht, eine rechtspopulistisch geframte Meme ist, wo auf meinen Körper geschrieben wird "Rassismus gegen Weiße verhindern" aber das, worauf ich hinaus will ist, dass die Fachgesellschaft für Geschlechterstudien ein Forum initiiert hat, dieses Forum hieß "Situierete Angriffe, situierete Solidaritäten". Und dieses Thema ist, glaube ich, ein Thema, was wir stärker diskutieren müssen, weil jüngere Wissenschaftler*innen und auch Wissenschaftler*innen, die nicht so starke Netzwerke haben wie ich, sind auch schon angegriffen worden und haben weniger auf Netzwerke zurückgreifen können. Und deswegen liegt mir dieses Thema am Herzen, dass ich finde, dass wir aktiv dieses Thema Wissenschaftsfreiheit und auch die Dimensionierung, auch die dekoloniale, postkoloniale, intersektionale Dimensionierung von diesem Thema übernehmen müssen, weil mit diesem Thema, glaube ich, wird darauf aufmerksam gemacht, dass die Culture Wars, dass die Polarisierung jetzt auch das Feld der Wissenschaft und auch die Universität erreicht hat und uns wird als intersektional arbeitenden Wissenschaftler*innen vorgeworfen, dass wir „Cancel culture“ und auch „PC“, „Political Correctness“ irgendwie vorantreiben während eigentlich dahinter ist, dass wertkonservative Positionen, die auch eine Legitimität in der Wissenschaft haben, eigentlich dahinter so eine bestimmte, sehr eng gefasste Perspektive auf Wissenschaftsfreiheit propagieren. Und mir liegt es am Herzen, über diese Wissenschaftsfreiheit zu reden und zwar konkreter zu reden, auch geschlechtertheoretischer zu reden, weil, da sind so Items dahinter wie irgendwie, ja "Homosexualität ist amoralisch" oder "Der Islam gehört nicht zu Deutschland" oder Themen, die mit Migration zusammenhängen, das sind die Themen, die als Kernthemen der Wissenschaftsfreiheit propagiert werden. Und ich habe bisher keine Antwort darauf bekommen, wo da diese Themen für die Gegenwartsforschung und auch für die Cutting Edge Forschung... für welche Forschungsrichtung ist es wichtig, zu diskutieren, ob

Homosexualität unmoralisch ist? Darauf habe ich keine Antwort finden können. Und ich finde, wir müssen diese Themen tatsächlich assertiver, also wir müssen uns irgendwie stärker in diese Themen einmischen und nicht nur reagieren. Ich saß auf einem Panel, einem Podium, organisiert von der Konrad-Adenauer-Stiftung, von dem Deutschen Hochschulverband, und ich habe nach Antworten gesucht. Für welche Fächer, für welche Disziplinen sind das die Cutting-Edge-Forschungsthemen zu sagen "Homosexualität ist amoralisch/unmoralisch" oder "Der Islam gehört nicht zu Europa/nicht zu Deutschland". Und die anderen Teilnehmer*innen, die eher aus wertkonservativen Positionen herkommen, sind mir eine Antwort schuldig geblieben. Ich würde gerne in die Tiefenstruktur dieser Themen mich mehr einmischen und wenn ich mich nenne, dann meine ich eher die intersektionale Diversitätsforschung und die intersektionalen Geschlechter- und Diversitätsstudien. Also, das wäre sozusagen mein Bedarf, wenn wir jetzt ins nächste Jahr, also in die Zukunft uns bewegen.

Yumin Li:

Ja, vielen Dank, also das finde ich auch nochmal total wichtig hier auch nochmal die Rückschau aus deinem einerseits irgendwie persönlichen letzten Jahr mit den Angriffen auf deine Person, die aber dann eben über deine Person heraus gesellschaftspolitisch ja große Wellen geschlagen hat...

Maisha Auma:

Ganz genau.

Yumin Li:

...und sehr viel bedeutet hat, und ich das auch nochmal wichtig finde, das, diesen Begriff der Wissenschaftsfreiheit tatsächlich im Kontext der Verletzlichkeit minoritärer Körper wie du das jetzt so formuliert hast auch nochmal stärker in den Blick zu bekommen.

Maisha Auma:

Ja.

Yumin Li:

Vielen Dank, Maisha, das kann ich jetzt nur nochmal so zusammenfassen, für diese Anregungen, liebe Zuhörer*in, das war Maisha Auma, erste Audre Lorde-Gastprofessorin der Berlin University Alliance. Wir haben anlässlich des Wissenschaftstages über Solidaritäten im Berliner Wissenschaftsraum und postmigrantische Universitäten gesprochen. Ich verabschiede mich und wünsche Ihnen alles Gute, bis zur nächsten Folge.

Maisha Auma:
Tschüss zusammen.

Yumin Li:
Tschüss.

*Geräuschkulisse: Papierball wird zerknüllt und fällt zu Boden, Bass- und Glitch-Sounds
Stimme aus dem Off:*

#nachgefragt ist das Podcastformat des Genderblogs auf genderblog.hu-berlin.de, produziert
am Zentrum für transdisziplinäre Geschlechterstudien an der HU Berlin.